

# Der Bündner Diplomat

Schloss Bothmar in Malans ist ein Adelssitz wie aus dem Bilderbuch. Die Gesellschaft seiner vielen Ahnen an den Wänden nimmt Gaudenz von Salis gelassen hin. Ihm ist der heutige Familienverband wichtig – und der tadellose Zustand des ererbten Anwesens.

von Ruth Spitzenfeil (Text) und Marco Hartmann (Bilder)

Einige Fenster im Südflügel sind weit geöffnet. Gaudenz und Isabelle von Salis sind also da – wie meistens im Sommer. Übers Jahr gesehen ist Schloss Bothmar in Malans gut und gerne sechs Monate lang ihr Zuhause, werden wir später erfahren. Weil sich die beiden aber gerade noch um Gäste kümmern, denen sie während einigen Tagen die Schönheiten Graubündens zeigen, dürfen wir schon einmal ohne sie eintreten. Einen kundigeren Türöffner und Führer könnten wir dabei nicht haben: Diego Giovanoli ist quasi ein Nachbar und war lange bei der kantonalen Denkmalpflege tätig. Er hat in Form eines hübschen kleinen Büchleins erst kürzlich eine umfassende architekturhistorische Würdigung des Landsitzes verfasst.

## Nicht nur gemeuchelt

Jetzt sind wir also tatsächlich daheim bei den von Salis. Und damit ganz tief drin in der Geschichte Graubündens. Natürlich gab es nie so etwas wie ein Bündner Königshaus und absolutistische Herrschaft hat das aus dem Bergell stammende Geschlecht der von Salis nie ausgeübt. Aber wenn man hierzulande von altem Adel spricht, dann von ihnen. Wer kann schon auf eine mehr als 700-jährige Ahnenreihe, unzählige bedeutende Amtsträger, Heerführer, Unternehmer, Dichter, Denker und Staatsdiener zurückblicken? Freilich, da wäre noch die andere Familie. Erstaunt entdecken wir die schwarze Bärenatze der von Plantas neben der Von-Salis-Weide über einer Tür im ältesten Teil des Schlosses. Die beiden Bündner Patrizierfamilien haben sich eben in der Geschichte nicht nur gegenseitig bekriegt und gemeuchelt, sondern immer wieder auch geheiratet – so wie der erste von Salis, dem Schloss Bothmar gehörte, Gubert von Salis-Maienfeld (1664–1736).



Auf dem Weg über die wuchtigen Schieferplatten der Eingangshalle, beim Blick in das Speisezimmer mit seiner original belassenen Kassettendecke von 1575, vorbei am Treppenhause und weiter zum lichten Barockteil des Schlosses überwältigt nicht nur die historische Pracht. Überall im Haus leuchten frische Blüten; dass die Bouquets nicht vom Blumenladen, sondern aus dem eigenen Garten kommen, sieht man gleich. Als der Hausherr kurz darauf eintrifft, erklärt er, wie die Anlage mit den akkurat geschnittenen Buchsbaumriesen und den elegant eingerahmten Zierpflanzen so gut in Schuss gehalten wird. Der junge Gärtner mache das bereits in vierter Generation, wohne schräg gegenüber im schmucken Gärtnerhaus und auch die Mutter gehe vielfältig zur Hand.

Zur endlosen Zahl der in Öl verewigten Vorfahren in den Gängen macht der Schlosskenner Giovanoli die Bemerkung: «Je mehr einer hatte, desto wichtiger war er.» Von Salis zuckt die Schultern. «Die Ahnen, die hängen halt da», sagt er lachend. Er selbst halte mit zeitgenössischer Kunst dagegen. Er kaufe moderne Bilder – oder wie kürzlich ein Werk seines interessanten



Wohnlicher Landsitz: Der frühere Schweizer Botschafter Gaudenz von Salis-Seewis und seine Frau Isabelle von Salis-Graffenried (oben) sind gerne Gastgeber auf Schloss Bothmar (links), welches mit vielen Zeugnissen einer grossen Vergangenheit glänzt (unten), aber auch über moderne Annehmlichkeiten wie eine zeitgemässe Küche (Mitte links) oder einen Lift verfügt.



Verwandten Carl Albert von Salis, der Maler im Oberengadin und Grosswildjäger in Afrika war.

Gefragt, wo er denn abgelichtet werden möchte, wählt Gaudenz von Salis überraschend nicht den grossen Festsaal im Obergeschoss mit der üppig bemalten Stuckdecke und dem riesigen Stammbaum an der Wand. Auch keiner der reizenden Salons, die sich ebenfalls im Südflügel befinden, soll es sein. Er bittet den Fotografen in das

## Wenn man hierzulande von altem Adel spricht, dann von ihnen.

Hauptzimmer des Mittelbaus. Ausgesprochen wohnlich wirken eigentlich alle Räume im Schloss. Doch während der umfassenden Sanierung Bothmars, die von Salis zwischen 1989 und 2001 durchführen liess, ist die Restaurierung dieser um 1690 eingebauten Stube besonders gut gelungen. Das findet auch seine Frau Isabelle von Salis, die geschmackssicher das unter vielen Farbschichten entdeckte Taubenblau des Wandtäfers auswählte. In dem von ihrer Familie ererbten historischen Anwesen verbringt das Paar die übrige Zeit des Jahres.

## Von Oslo bis Teheran

Trotz des Wohnsitzes in Bern und früher langen Jahren im Ausland als Diplomat in eidgenössischen Diensten – von Oslo bis Teheran – sagt der Schlossherr von sich: «Ich bin durch und durch Bündner.» Die Identifikation mit der Heimat der Väter treffe eigentlich auf die meisten derer von Salis zu, mögen sie heute auch noch so weit verstreut sein. Er selbst erinnert sich gut, wie nach dem Zweiten Weltkrieg die Verwandten aus England und Österreich wieder aufgetaucht seien. Zum Teil hatten sie in den Streitkräften dieser Länder gedient. Für ihn als Bub sei das sehr spannend gewesen, sagt der 83-Jährige. Es ist bewundernswert, wie viele Namen und Jahreszahlen von Salis im Kopf hat und wie er en passant die historischen Zusammenhänge erklärt. Während mehrerer Jahre war er Präsident des Familienverbandes, zu dem rund 200 Mitglieder zählen; das alle zwei Jahre durchgeführte Treffen des Clans fand 2016 auf Schloss Bothmar statt.

Inzwischen hat Isabelle von Salis zu Kaffee und Tee unter die grossen Bäume im hinteren Teil des Parks gebeten. So viele Anekdoten gibt es noch zu erzählen, so vieles von bemerkenswerten Vorfahren und der beeindruckenden Vita dieses Mannes zu erzählen, der in seinen letzten Dienstjahren Protokollchef des Aussendepartements war. Etlischen gekrönten Häuptern ist er dabei begegnet. Um die Zukunft der eigenen Familie macht er sich keine Sorgen. Die Linie der von Salis-Seewis, zu der er gehört, geht mit den Nachkommen seines Bruders weiter, die heute den Westflügel bewohnen.

Dass Schloss Bothmar in so tadellosem Zustand dasteht, das ist hauptsächlich Gaudenz von Salis' Verdienst. Historische Bauten liegen ihm am Herzen und mit den Jahren hat er sich zu einem Fachmann für die Restaurierung privater Baudenkmäler entwickelt. In der Vereinigung Domus Antiqua, deren Sektion Raetia er lange vorstand, engagierte er sich besonders für den Austausch unter den Menschen, die wie er ein Schloss – oder sonst ein antikes Gemäuer – zu erhalten haben.